

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

I. Abhandlung. Die Absicht dieser Schrift.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-219454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-219454)

I. Abhandlung.

Die Absicht dieser Schrift.

Die Religion ist von dem Himmel bloß allein zum Besten der Menschen bestimmt. Sie lehret uns, wie wir unsere Begierden mäßigen, unsere Leidenschaften beruhigen, und einander dienen und nützlich seyn sollen. Was nichts zu diesem Endzweck beiträget, verdienet nicht mit diesem Namen belegt zu werden. Denn der allmächtige Gott geneset in sich selbst eine unendliche Glückseligkeit, welche wir weder zu vermindern noch zu vermehren im Stande sind. Eben darum kann er nichts von uns fordern, als um unserer selbst willen; noch uns etwas anbefehlen, als was zu unserm eigenen Besten dienet, sowohl hier, als in jenen Leben. Ich bekenne mit der vollkommensten Aufrichtigkeit, daß wohl niemand in der Welt denenjenigen Geistlichen, welche sich diesem Endzweck der Einsetzung ihres Standes gemäß bezeigen, und deren Leben und Sitten, ihrem Stande und

Lehren eine Ehre und Zierde sind, eine wahrhaftigere und bereitwilligere Achtung und Ehrerbietung leisten könne, als ich selbst.

Ich danke Gott, daß ich manche solche rechtschaffene Männer kenne, und nehme mit Vergnügen und Entzückung wahr, wie ein edler Geist der Freiheit und der wahren Religion bey ihnen empor steigt. Es wird sich auch derselbe geschwinde weit und breit ausbreiten, wo er nicht selbst von denjenigen unterdrückt wird, deren wahrer Nutzen und Ehre doch ganz deutlich von ihnen erforderte, demselben Beystand und Schutz zu leisten.

Derjenige Stand, welcher dem menschlichen Geschlechte der nützlichste und vortheilhafteste ist, verdienet allezeit am meisten geachtet und geschätzt zu werden. Wie es dero wegen unmöglich ist, einem tugendhaften Geistlichen zu viel Ehrerbietung zu leisten; also kan der verderbte Theil derselben, nicht zu viel der Welt in seiner Blöße vor Augen gestellt werden. Sie, die Geistlichen, haben die Furcht und den Schrecken des abergläubischen Volks in ihrer Gewalt, und zwar bey den järt-

lichsten Gelegenheiten; dieses setzt sie in den Stand, das größte Unheil anzurichten. Man muß folglich wider ihren Gift die stärksten Gegenmittel anwenden. Lächerlich würde es seyn, bey demjenigen Character, welchen sie beständig beschimpfen, Schutz zu suchen, und Beystand von der Religion zu begehren, welche sie weder glauben noch ausüben.

Ich zehle mich hier selbst unter die erste Art, und habe bey diesem Werke die Absicht, die Schönheit des Christenthums aufzuklären, indem ich das heßliche an der Priesterschaft aufdecke, um die fromme Geistlichkeit von der Bösen zu unterscheiden, indem ich einem jeden seinen Antheil von der Ehre oder Schande zumesse, wie es ihre verschiedene Werke verdienen. Ich will keine Gelegenheit versäumen den erstern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und eben so willig werde ich auch gegen die letztern in diesem Stücke seyn.

Dieses in das Werk zu richten, werde ich sehr weit zurücke gehen müssen; Und da ich die Sache so ansehe, wie sie anfänglich gewesen ist; so will ich in der Fortsetzung dieser Schrift zeigen, was für ungehliges Unheil,

vor der Reformation, von Zeit zu Zeit, durch den Hochmuth und die Betrügeren der verderbten Geistlichkeit, dem menschlichen Geschlechte über den Hals gebracht worden ist. Ich werde zeigen, was sie für ein Babel auf den Grund Christi und seiner Apostel gebauet haben, welche Lehrsätze annehmen mußten, die sie niemals lehrten, und welche einer Gewalt das Wort reden mußten, die sie allezeit von sich abgelehnet haben. Ich werde die gebrauchten Künste und geheimen Gänge darlegen, deren sie sich bedienet, um aus Leuten, die von dem Almosen des Volkes leben mußten, Meister und Herren des menschlichen Geschlechtes zu werden; und wie sie unter dem Vorwand, die andere Welt in Ordnung zu bringen, über die gegenwärtige wirklich regieret, und sie unrechtmäßiger Weise in Besiz genommen haben.

Ich werde darthun, daß obschon das Christenthum anfangs, bloß alleine durch Wunderwerke und Gelindigkeit fortgepflanzt wurde, und die Lehrer desselben keine andere Macht hatten, als daß sie überredeten, wobey sie in dem ganzen Lauf ihres Lebens, und in ihren

Pre.

Predigten deutlich an den Tag legten, daß sie auf keine Weise persönliche Vortheile, oder eine Art der Gerichtbarkeit über ihre Zuhörer und Neubekehrte suchten: doch nun diejenigen, welche sich für ihre Nachfolger ausgeben, ohne die Sitten der ersten Lehrer zu haben, kraft ihrer Namen und Titel, freche Ansprüche auf die weltliche Herrschaft machten, und sich aller Dinge, mit Hülfe des Schreckens und des Kirchenbannes bemächtigten.

Ich will ferner zeigen, daß obgleich die Clerisy, gleich einer andern Miliz, das menschliche Geschlecht vor ihren geistlichen Feinden zu beschützen, angeworben und dafür besoldet worden ist, sie doch das Schwerdt, welches man ihnen in die Hände gegeben hat, ihren Herren selbst an die Gurgel gesetzt, und sich an deren Platz gestellet haben. Ich will darthun, daß obwohl der Endzweck ihres Berufes dieser war, daß sie die Menschen weiser und besser machen sollten, doch allzeit da, wo sie die Oberhand erhalten, auch die Schwelgerey und die Unwissenheit empor gekommen sey, und daß der beständige Inhalt ihrer Lehren, ein blinder Glaube und blinder Gehorsam

ter Band. B

in Absicht auf solche Gegenstände gewesen sey, die sie noch dazu selbst erdichtet haben. Auf diese Weise war der Aberglaube ein unzertrennliches Geschöpf ihrer Macht, und eine beständige Folge der selben; und eine verdorbene Sittenlehre, und verfinsterte Gemüther, die großen Stützen ihrer Herrschaft. Ein gesunder Verstand und ein nachforschender Geist, leiteten geraden Weges zur Kezerey. Ein frommes Leben war ein schlimmes Beyspiel und ein Vorwurf gegen die Clerisey; und so jemand auf diese Weise die Clerisey beleidigte, so durfte man ihn nur einen Kezer nennen, und ihn dem Saian übergeben, um ihn unglücklich zu machen und die Clerisey zu retten.

Nächst diesem will ich beweisen, wie sie gar halbe den sanftmüthigen Geist der christlichen Religion vertilget, und dagegen die Religion in eine Raserey, und den rechtmässigen Eifer, in eine Grausamkeit verwandelt haben, nachdem sie die Barmherzigkeit eben so verbannet hatten, wie sie es schon vorher mit der Vernunft machten. Sie verwandelten die friedfertige Lehre Jesu, in eine blutdürstige Lehre, und bedienten sich dieses Namens,

durch welchen wir doch alleine können selig werden, dazu, um die Menschen in den Bann zu thun und zu verdammen. Wahr ist es, sie verdamnten einander eben sowohl, als andere Leute. Denn, da sie in nichts mit einander übereinstimmten, als in dem wichtigen Grundsatz ihres Eigennuzes; so konnten sie doch, ob sie wohl alle auf dem Rücken des Volkes ritten, niemals unter sich selbst in Friede und Ruhe leben, so lange nicht eine jede einzelne Person unter ihnen, den höchsten Platz einnahm. Eben deswegen nun, weil nicht ein jeder unter ihnen, über die andern herrschen konnte, übergab einer den andern dem Teufel, und so führten sie einen ewigen Krieg.

Wenn einer von ihnen einen Satz behauptete, es mochte solcher nun wahr oder falsch seyn, so war dieses für einen andern, Ursache genug, solchen zu verwerfen, und den andern durch Stille zum Vergleich zu nöthigen. Endlich blieb gar kein Grundsatz in ihrem Lehrgebäude übrig, worüber man nicht uneins war, und sie stimmten in nichts miteinander überein, außer in den Puncten die ihre

Macht anbetrafen, ob sie wohl auch darüber zu gleicher Zeit sich noch zankten, was ihre Macht eigentlich bedeuten sollte.

Unter diesem immerwährenden Handgemenge und bürgerlichen Kriege, hatten sie die Wahrheit also verstümmelt und verstellt, daß man kaum mehr im Stande war, solche von den falschen Bildern, die sie davon machten, zu unterscheiden. Diesem ungeachtet aber wollten diese Leute, die durch ihre ewige Uneinigkeiten und Zänkereyen an den Tag legten, daß sie in unendliche Ungewissheiten verwickelt wären, doch die sichern und unfehlbaren Wegweiser anderer seyn, welche sie unter der Strafe des höllischen Feuers nöthigten, ihren Muthmassungen und Widersprüchen Glauben beizumessen.

Ich will endlich noch zeigen, auf was für eine schandbare Art sie allezeit solchen Fürsten, die den Raub mit ihnen theilen wollten, getreue Handleistung gethan haben, ganze Völker zu Sklaven zu machen und sie dabei zu erhalten. In solchem Fall, war es eine Gewissenssache und eine Religionspflicht, für die Unterthanen, elende Sklaven zu seyn,

und eine Ursache der Verdammniß für sie sich nur zu bemühen, glücklich zu werden. Im Fall aber der Fürst vielleicht ein Menschenfreund war, und sein Volk bey ihren göttlichen und weltlichen Rechten zu beschützen suchte; so waren sie gewiß bey den bürgerlichen und andern gottlosen Parteyen, die bedürftigen Meutenmacher. Sie predigten nichts als Aufruhr und Blut, bis sie ihre Blinde und einfältige Anhänger, zum Aufstand und Meuchelmord bewegt hatten. Eine Auf- führung, welcher sie den größten Theil ihrer Macht und ihres Reichthums zu danken haben.

Ich denke ein jeder, der nur etwas wenig von der Kirchengeschichte weiß, wird mit mir darinnen übereinkommen, daß es um das Christenthum vor der Reformation also ausgesehen habe. Der vornehmste Zweck dieser Schrift ist kein anderer, als alles dieses der Welt vor Augen zu legen, damit sie wegen dergleichen Unheil für das künftige auf ihrer Hut seyn möge. So viel ist gewiß, daß die Anforderungen der hohen Clerisey an die Layen, nun eben so groß, wo nicht größer sind, als sie zur damaliger Zeit waren; wie der ehr-

würdige Vater Paulus von Engeland sagt:
Das Pferd ist aufgezäumt und gesattelt,
und der alte Reuter ist eben im Begriff
wieder aufzusitzen.

Nun wird es Zeit seyn zu schließen. Ich
will übrigens meine Zeit und meine Mühe
für wohl angewendet halten, wenn ich durch
meine redliche Bemühungen, auf irgend eine
Weise etwas dazu beitragen kann, die Betrüs-
geren und boshaften Streiche derjenigen zu
entdecken, und aller Welt vor Augen zu legen,
welche unter dem gemißbrauchten Namen der
Heiligkeit, nichts anders als Feinde der War-
heit, der Freyheit und der Tugend sind. Ge-
schiehet dieses nicht, so bin ich damit bey
mir selbst zufrieden, daß ich wenigstens einen
Versuch gemacht habe, das Laster und das
Verderben, so hoch geehret und geachtet sol-
ches auch ist, angegriffen zu haben; und das
schlimmste was man von mir sagen kann, wird
dieses seyn:

Magnis tamen excidit ausis.

